

Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.)

Medien im Alltag
von Kindern und Jugendlichen

Methoden, Konzepte, Projekte

Alleinauslieferung: Juventa Verlag, Weinheim und München
(c) 1988 DJI Verlag Deutsches Jugendinstitut e.V. München
Titelfoto: Eva Otto-Brock, München
Druck: MaroDruck, Augsburg
Printed in Germany

ISBN 3-87966-297-5

FOLGEN KOMMUNIKATIONSTECHNOLOGISCHER INNOVATIONEN AUS PÄDAGO-
GISCHEM SICHT - SKIZZE EINES FORSCHUNGSSCHWERPUNKTES

B e n B a c h m a i r

Die bekannten Fragen der Medienpädagogik nach Methoden der Medienarbeit und nach pädagogischen Dimensionen der Medienwirkung sind in den letzten Jahren in Studien zum Vermittlungszusammenhang von Massenkommunikation, Lebenswelt, Alltag und Biographie neu gestellt worden. Diese ganzheitlich lebensweltorientierten Fragen lassen sich m.E. mit dem Gedanken 'medienvermittelter Lebensformen', die in der Folge der Technologisierung von Kommunikation entstehen, konkretisieren. Entscheidend für die Überlegungen ist die Theorie von Günter ANDERS (1987⁷).

Der nachfolgende systematische und methodologische Bezugsrahmen (2. Punkt) umreißt das Problemfeld und die diesem Feld angemessenen forschungsmethodologischen Überlegungen. Mit Hilfe dieses Bezugsrahmens werden dann praktische Arbeitsfelder entwickelt (3. Punkt), die z.Zt. mit Hilfe von Pilotstudien konkretisiert werden (4. Punkt). Einleitend die Skizze von Fragen und Arbeitsfeldern.

1. Einleitung: Fragen und Arbeitsfelder

Familie, Fernsehen, Erziehungsberatung

Die Entstehung medienvermittelter Lebensformen läßt sich exemplarisch am Zusammenhang von Fernsehen, Familie und Kinderalltag untersuchen, weil Familienerziehung und Kinderalltag derselben langfristigen, kulturhistorischen Dynamik unterliegen, die auch die Technologisierung von Kommunikation in Gang gesetzt hat. Diese Dynamik wird in Abgrenzung zu Wirkungsmodel-

len sowohl als Anpassungs- als auch als Assimilierungsvorgang interpretiert; ein Vorgang also, bei dem sich Familienerziehung, Kinderalltag und Fernsehen gegenseitig bedingen. Die schnelle Assimilation des Fernsehens durch die Familie hatte jedoch die Anpassung des Alltagslebens von Kindern und Jugendlichen an die Technologisierung zur Folge.

Bei der Entwicklung medienvermittelter Lebensformen bekommt Medienpädagogik u.a. die neue praktische Aufgabe der Erziehungsberatung. Erziehungsberatung richtet sich auf Erziehungskonflikte, die nicht nur als Folge veränderter Familienbeziehungen und Erziehungsformen erklärt, sondern die auch im Kontext der Technologisierung von Kommunikation und alltäglicher Lebensvollzüge gedeutet werden.

Kulturgeschichte, Gewaltdarstellungen, medienpädagogische Modelle

Im Zusammenhang mit der Technologisierung von Kommunikation steht auch der enorme Anstieg exzessiver und realistischer Gewaltdarstellungen in der Massenkommunikation. Hier hat die Medienpädagogik die Aufgabe, vorbeugend die eigenständige psychische und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu unterstützen, indem ihnen kompensatorische symbolische Verarbeitungsweisen eröffnet werden. Dazu werden medienpädagogische Modelle erprobt, die die Ausdrucks- und die symbolische Verarbeitungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen fördern helfen. Das Konzept der 'Inszenierung assoziativer Gestaltungsräume' dient als theoretische Grundlage für die Entwicklung von Erziehungsmaßnahmen, deren Ziel es ist, den Gewaltdarstellungen der Massenmedien prophylaktisch die Wirkungsmöglichkeiten zu entziehen.

Da die Gewaltdarstellungen der technischen Medien nur im Rahmen psychohistorischer Entwicklung einzuordnen und zu bewerten sind, werden historische Linien der für Kinder und Jugendliche relevanten Gewaltsymbolik erarbeitet und mit kindlichen Entwicklungsphasen verglichen. (Der theoretische Bezugsrahmen ist in BACHMAIR 1985 und 1987a skizziert.)

Kulturgeschichte, Fotografie, medienpädagogische Modelle

Kommunikationstechnologisch bedingte Veränderungen im Familienleben und im Kinderalltag lassen sich in bezug auf das Fernsehen nur über eine Generation hinweg verfolgen. Für prognostische Aussagen ist es jedoch wichtig, eine kulturhistorische Dimension der Aneignung technischer Medien und daraus resultierender Kommunikationsformen zu bestimmen. Für diesen kulturhistorischen Zugang eignet sich insbesondere die Fotografie, weil sich anhand der Fotografie ein langer Zeitraum und damit auch differenzierte Formen kultureller Aneignung eines technischen Mediums untersuchen lassen. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt bei den Formen der Aneignung der Fotografie in der pädagogischen Theorie, in der Schule und in Erziehungseinrichtungen.

Es werden medienpädagogische Modelle zur Unterstützung der Phantasie von Kindern mittels Fotografie erprobt. Ziel ist es, Medienerfahrungen, Alltagserfahrungen und psychische 'Innen'-Welt eigenständig und entwicklungsangemessen symbolisch zu integrieren.

2. Skizze des systematischen und methodologischen Bezugsrahmens

Die folgenden Skizzen ergeben sich aus einer Theorie symbolischer Vermittlung. Für die Entwicklung von Forschungsmethoden ist dabei die Gemeinsamkeit von Forschungsgegenstand und Forschungsmethode in ihrem Vermittlungscharakter, konkreter: als kommunikative Beziehung von Subjekt und Realität, entscheidend.

2.1 Medienvermittelte Lebensformen

Die Fülle medientechnischer und medienorganisatorischer Innovationen wie Verkabelung, neue Formen von Rundfunk, die Ausweitung des Fernseh-Bildschirms zum Datenendgerät usw. gibt Anlaß, die kulturelle und subjektive Bedeutung technischer

Medien im Alltagsleben empirisch und historisch zu erschließen. Eine geschlossene Betrachtung aller medienbezogenen Phänomene ist schwierig, weil die technische und organisatorische Entwicklung in disparaten Bewegungen verläuft, deren innere Logik nur unter Einbeziehung historischer Linien klar wird (vgl. BACHMAIR 1986, 1984; in diesen Texten werden die wesentlichen systematischen Argumente entwickelt und die relevante Literatur angeführt). Vor diesem historischen Hintergrund lassen sich die medientechnischen bzw. medienorganisatorischen Veränderungen, Verschiebungen und Neuerungen zu drei Schwerpunkten zusammenfassen:

Technologisierung von Kommunikation

Auch die alltägliche Kommunikation von Familien, Kindern und Jugendlichen ist in den Sog der Technologisierung geraten, der von dem entscheidenden Merkmal der arbeitsteiligen Produktion ausging und u.a. über die Technologisierung von Mobilität zu einer Massenkommunikation geführt hat, die der Logik des Informationstransportes folgt. Der Telegraph, durch die Entwicklung der Elektrizität möglich, durch den Ausbau der Eisenbahn notwendig, war dabei der erste Schritt, der zu Erfahrungen mit einer neuen Struktur von Kommunikation führte. Diese Erfahrungen begründeten dann - über das Auto und die damit verbundene Vertrautheit mit neuen Formen des Konsums, der Systembildung und des Erlebens - die schlagartige Akzeptanz und Veralltäglicdung des Fernsehens. Damit verbundene und heute vertraute und selbstverständliche Nutzungs- und Kommunikationsgewohnheiten bzw. -bedingungen sind wiederum die Voraussetzung für den sich abzeichnenden Erfolg aktueller Kommunikationstechnologischer Innovationen.

Fernseh- und Konsumnetz

Die Verbindung von Technologisierung, Konsum und Fernsehen hat die Sozialisationsbedingungen für Kinder und Jugendliche innerhalb einer Generation wesentlich verändert (nicht jedoch die Familie selbst). Fernsehen bekam die Funktion eines Leit-

mediums innerhalb eines Systems, das durch Konsum und vernetzte Medien integriert wird. Fernsehen ist deshalb heute kein 'ergänzendes' Medium mehr wie noch für die Kinder und Jugendlichen der 50er Jahre; Fernsehen ist vielmehr die durchdringende Komponente einer konsum- und medienvermittelten Lebensform. Diese Lebensform wird sich vom Fernsehen, wie es uns als Medium und Kommunikationsstruktur bekannt und vertraut ist, weg entwickeln und zu einem vernetzten System führen, in dessen sichtbarem Mittelpunkt der Bildschirm steht. Der Bildschirm muß auf Dauer jedoch nicht mehr konstitutiv mit Konsum als Egalisierungsmechanismus verbunden sein.

Bildschirm-Welt

Die sich abzeichnende Bildschirm-Welt läßt sich an den Folgen technologischer Kommunikationsformen, wie sie das Fernsehen erstmals alltäglich gemacht hat, ablesen. Besonders herauszuheben sind die Entsinnlichung und die institutionelle Vermittlung von Erfahrung (was heute als Erfahrung und Leben aus zweiter Hand diskutiert wird). Voraussetzung dafür und Folge davon sind eine extensive Mediatisierung, die Institutionalisierung und gesellschaftliche Segmentierung verstärkt. Die Mediatisierung hat zwei Folgen: Einmal die Kompensation der Entsinnlichung durch die Konsumierbarkeit exzessiver Phantasien; zum anderen eine gesellschaftliche Homogenisierung, die z.Zt. z.B. mit dem Argument des 'Verlustes der Kindheit' in den Blickpunkt der öffentlichen Diskussion gekommen ist.

Die Technologisierung von Kommunikation, die mit der Entstehung eines Fernseh- und Konsumnetzes und mit einer sich abzeichnenden Bildschirm-Welt einhergeht, ist als Phase der Entwicklung und Verfestigung medienvermittelter Lebensformen zu verstehen. Dieser Prozeß läßt sich ausschnittsweise empirisch rekonstruieren durch die Analyse der Lebenswelt von Familien, Kindern und Jugendlichen. Er läßt sich historisch rekonstruieren durch die Analyse der Aneignungsformen von Medien. (Zur empirischen und historischen Rekonstruktion sind die nachfolgend skizzierten Projekte geplant.)

2.2 Kommunikative Forschungsmethoden

(Die folgenden Überlegungen sind Ausschnitte aus einem umfangreicheren methodologischen Begründungszusammenhang für qualitative Forschungsmethoden, s. BACHMAIR 1987b).

2.2.1 Zugangsweisen der Kommunikationsforschung

Die Forschung hat den langsam anlaufenden Prozeß der Technologisierung von Kommunikation hin zu medienvermittelten Lebensformen bislang kaum als solchen wahrgenommen. (Ausnahme ist u.a. die Kritische Theorie, insbesondere Günter ANDERS, 1987⁷) Die unreflektierte Übernahme gesellschaftlicher Erfahrungen mit medienvermittelter Kommunikation (Telegraph, Rundfunk) führte zur Definition von Kommunikation als Informationstransport, die zuerst mit einfachen, später mit komplexen Sender-Empfänger-Modellen der Kommunikation zur Grundlage von Forschungsdesign (Wirkungsforschung) wurde. Zum Sender-Empfänger-Modell trat noch ein zweites Konstitutionselement für Forschung hinzu, die Fixierung auf technische Medien, die die ganzheitliche Betrachtung sinnorientierter Lebensvollzüge ausblendet und als unwissenschaftlich verwirft.

Daraus ergibt sich ein selbstbestätigender Zirkel von technischen Innovationen und gesellschaftlichen Erfahrungen: Das Informationstransportmodell bildet die wissenschaftliche Basis von Forschung, die mit ihren Ergebnissen die technischen Medien und ihre Kommunikationsstruktur sowie die daraus entstandenen Erfahrungen bestätigt. Damit sind sie nun wiederum als Erkenntnisvoraussetzung zum Fakt geworden.

Die Medienorientierung der Wissenschaft geschah parallel zur gesellschaftlichen Segmentierung im Rahmen sich ausweitender Technologisierung von zunehmend mehr Lebensbereichen und -funktionen (Produktion, Mobilität, Ernährung), die mit dem Rundfunk auch die Kommunikation erfaßte und sie damit auch aus dem Lebensvollzug zu isolieren begann. Die Ausbreitung der technischen Medien in das mittlerweile als privat verstandene Leben der Menschen konstituierte nun per Medien einen überschaubaren Alltag. Dieser Primat der technischen Medien im Alltag und für Wissen-

schaft führte zu reaktiven Forschungsstrategien. Reaktiv sind sie in dem Sinne, als sie die Einführung, Verbreitung und Veralltäglichsung medientechnischer bzw. -organisatorischer Innovationen begleiten. So folgt Kommunikationsforschung dem Fernsehen als Fernseh Wirkungsforschung, die mit Hilfe des Sender-Empfänger-Modells von Kommunikation ihre zu untersuchenden Phänomene bestimmt und für die empirische Oberprüfung in meßbare Variablen zerlegt.

Die Veralltäglichsung des Fernsehens Ende der 60er Jahre führte zu einer Verunsicherung der wissenschaftstheoretischen Basis von Kommunikationsforschung, weil sie zu diesem Zeitpunkt nicht in der Lage war, ganzheitlich die Verknüpfung und Durchdringung des Alltags und des alltäglichen Handelns mit und durch Fernsehen zu erfassen. Ein erster Schritt, aus dieser methodologischen Verarmung herauszukommen, war z.B. der Versuch, Fernsehen als soziales, alltägliches und symbolisch vermitteltes Handeln zu begreifen (z.B. TEICHERT 1972/1973). Bei dieser Diskussion um die kommunikationstheoretischen Voraussetzungen von Kommunikationsforschung entwickelte sich dann auch die Sensibilität für historische und kulturelle Zusammenhänge, in die kommunikative Veränderungen verwoben sind. Die Einführung Neuer Medien begrenzt nun diesen durch Veralltäglichsung des Fernsehens veranlaßten methodologischen Klärungsprozeß, da die traditionelle und 'reaktive' Medienwirkungsforschung durch Neue Medien wieder Sinn bekommt. Die Erforschung der Technologisierung von Kommunikation erfordert dagegen Methoden, die ganzheitlich die Lebensgestaltung der Menschen und ihre Sinnorientierung in den Forschungshorizont bringen.

2.2.2 Forschungsmethodische Schwerpunkte

Der Gedanke von der lebendigen und alltäglichen Praxis als Forschungsgegenstand schließt insbesondere die dialektische Aufgabe ein, sowohl die Anpassung von Kindern an Strukturen, Themen und Symbolik von Massenkommunikation zu untersuchen, als auch die Widerständigkeit zu erforschen, die z.B. die Kinder der Massenkommunikation entgegensetzen. Kinder sind u.a. wider-

ständig, indem sie sich aus dem Fernsehen die für sie thematisch wichtigen Szenen, Figuren usw. 'herausbrechen' und zur Darstellung und Bearbeitung ihrer eigenen Themen in ihrem eigenen Handlungskontext verwenden. Forschungsmethodisch läßt sich diese Aufgabe, die Komplexität von Lebensvollzügen in ihrer praktischen Dialektik zu verstehen, nur rekonstruktiv lösen. Das heißt konkret, die symbolische Vermittlung als Beziehung von Erfahrungen und Symbolik, Handlungsmustern und handlungsleitenden Themen, Interpretationsmustern und Kommunikationsstruktur des Fernsehens nachzuvollziehen, ordnend und ergänzend zu beschreiben.

Die Rekonstruktion alltäglicher Praxis versucht, um ihre theoretische Zielsetzung einzulösen, Spuren zu finden, die auf Anpassung an bzw. auf Widerständigkeit gegen Massenkommunikation hinweisen. Diese assoziativ impressionistische Spurensuche muß in eine methodische Form der Rekonstruktion eingebettet sein, um sicherzustellen, daß die Kommunikationspraxis und nicht Artefakte wie Projektionen der Wissenschaftler rekonstruiert werden.

Rekonstruktion

Zur Rekonstruktion sind Verfahren notwendig, die Lebensvollzüge in ihrem historischen und kulturellen Kontext darstellen und verstehen. Hinzukommt ein Praxisbegriff, der für verdinglichende Forschungsstrategien sensibilisiert, auch Zielsetzungen und moralische Kategorien aus der Praxis selbst konstruiert.

Dabei steht die sprachliche Rekonstruktion qualitativer Medien- und Kommunikationsforschung im Mittelpunkt, die auf der Forschungssituation und dem Forschungsprozeß als Interaktion und symbolischer Vermittlung aufbaut. Die Gültigkeit der sprachlichen Rekonstruktion bemißt sich an der Sinnzuschreibung durch Probanden und Forscher, die sich dieses Sinns kommentierend vergewissern.

Der ganzheitliche methodologische Anspruch läßt sich empirisch jedoch nur dann realisieren, wenn perspektivisch geforscht wird, d.h. begrenzte Forschungsmethoden perspektivisch die

medienvermittelte Kommunikation rekonstruieren.

Hier gibt es drei Perspektiven: Strukturen, handlungsleitende Themen, Medien. Jede dieser Perspektiven erschließt einen Arbeitsbereich (s. 4. Punkt).

Der traditionelle strukturanalytische Ansatz wird auf den 1. Arbeitsbereich 'Familie und Fernsehen' angewandt. (Wegweisend sind hier M. CHARLTON und K. NEUMANN, 1986, auf deren Konzept sich der Terminus "strukturanalytisch" explizit bezieht.) Strukturanalytische Untersuchungen zu Familie und Fernsehen sind wichtig, weil sich das Fernsehen als neues Medium der 40er und 50er Jahre mit der Familie als traditioneller Institution verknüpft hat und sich damit, historisch gesehen, das erste Mal eine Verbindung von technischem Medium und Lebensformen ergeben hat.

Untersuchungen, die von den Alltagsthemen der Menschen ausgehen, sind im Bereich der Massenkommunikationsforschung bisher im wesentlichen unterblieben, was Folge eines ausschließlich strukturell orientierten Kommunikationsbegriffes ist. Dieses Defizit zeigt sich insbesondere an der Tradition der Forschung zur Auswirkung von 'Gewalt' und 'Aggression' bei Film und Fernsehen. Eine Konsequenz daraus ist, daß die Forschung zu Gewaltdarstellungen wenig praktische Ergebnisse gebracht hat. Deshalb richtet sich die thematische Perspektive auf den Zusammenhang von Gewaltsymbolik, Gewaltphantasien und narzißtischen sowie symbiotischen Themen.

Der medienorientierte Zugang der Forschung, der bislang im wesentlichen nur im Zusammenhang mit einfachen Wirkungsmodellen stand, wird in einen historischen Entwicklungszusammenhang gestellt. Dabei geht es um die Frage, wie Medien in Lebenszusammenhänge hineinkommen, sich mit traditionellen Handlungsmustern verknüpfen und somit zu alltäglichen Ereignissen werden. Der Schwerpunkt liegt bei der Übernahme der Fotografie in pädagogische Zusammenhänge. Die Fotografie wird gewählt, weil es sich bei der Fotografie um das erste technische Bildmedium der Industriegesellschaft handelt, Fotografie deutlich ambivalent ist gegenüber Kommunikationsstrukturen und Fotografie als technisches Medium in allen Lebensbereichen alltäglich

vorfindbar ist. In der praktischen Anwendung geht es um die Entwicklung medienpädagogischer Modelle zur Unterstützung der Phantasietätigkeit von Kindern und Jugendlichen mittels Fotografie (wobei mit diesem praktischen Schwerpunkt kulturhistorisch zu bestimmende Defizite als theoretisches Ergebnis vorweggenommen werden).

Medien-Spuren suchen

Die Metapher der Spurensuche setzt gegen die geordnete, methodische Vorgehensweise bei der Rekonstruktion symbolischer Vermittlung jetzt assoziativ impressionistische Formen des Interpretierens. Entsprechende Verfahren werden aus dem Alltag in die Forschung hineingetragen. Spurensuche bedeutet deshalb konsequent, vom Alltag auszugehen wie im Alltag vorzugehen, dabei innerhalb des Alltagsgeschehens nach Erscheinungen zu suchen, die in Beziehungen zu Medien stehen. Die Aufmerksamkeit richtet sich dabei besonders auf die Symbolik eines Mediums, z.B. des Fernsehens, die Kinder oder Familienmitglieder usw. explizit oder implizit verwenden. Daneben ist es wichtig, auch nach anderen Hinweisen auf Medienerlebnisse zu suchen.

Gesucht wird aufgrund theoretischer Annahmen zur Funktion von Massenkommunikation. D.h. ein systematischer kommunikationstheoretischer und erziehungswissenschaftlicher Bezugsrahmen strukturiert impressionistische Verfahren; solche Verfahren können nicht ohne einen expliziten systematischen Bezugsrahmen durchgeführt werden. Eine weitere Voraussetzung für die Spurensuche ist die genaue Rekonstruktion der Handlungssituation in ihrer Entwicklung und in ihrer Einbettung in eine Institution bzw. in eine Gruppe. Forschungsstrategisch muß deshalb sowohl auf die Handlungssituation (Praxis) als auch auf den systematischen Bezugsrahmen (Theorie) eingegangen werden, und zwar folgendermaßen: Als erstes wird der Handlungsverlauf aus der Sicht der Praxis (das ist z.B. die Erziehungsberatung) rekonstruiert. Es schließt sich dann die Spurensuche an, also die Suche nach Indikatoren für die Vermittlungsmechanismen, die kommunikationstheoretisch gedeutet werden. - Diese Verfahrensweise

hat weitreichende Folgen für die kommunikationstheoretische Deutung der Beobachtungen. So wird die Integration technischer Medien in den Alltag vorausgesetzt, weshalb diese Integration wiederum empirisch bestätigt wird. Nur wenige Medien-Spuren lassen sich bei dieser Strategie als Destruktion symbolischer Verarbeitungsweisen deuten.

In diesem methodologischen Zusammenhang steht auch das Problem, zwischen medienvermittelten Lebensformen und solchen medienbezogenen Ereignissen zu unterscheiden, die typisch sind für symbolische Vermittlungsprozesse. (Aber das Problem ist zumeist sowieso nur die allbekannte Fragestrategie nach der Beziehung von Henne und Ei, die auf der Hoffnung gründet, eine eindeutige Ursachenkette zu finden.) Theoretisch und methodologisch wichtig ist die Suche nach Medienspuren, weil damit eine Annäherung an den Gedanken der medienvermittelten Lebensformen möglich, also ganzheitlich zu fragen ist. Dann muß man nicht die theoretischen simplen Konstruktionen wie z.B. Ursache-Wirkungs-Annahmen für die Beziehung Kinder - Medien verwenden, weil komplexere theoretische Erfahrungen bislang fehlen bzw. komplexere Modelle nicht per Deduktion zu operationalisieren sind.

Methodische Interpretation

Assoziativ impressionistisches Vorgehen ist die eine Sache; daneben greift kommunikativ orientierte Forschung die methodischen Elemente alltäglichen Interpretierens auf und entwickelt dazu explizit Forschungsmethoden. Hier ist Ethnomethodologie anregend. Sie hebt das Moment des Methodischen hervor, weil sie sich Alltagsroutinen der Menschen zuwendet (vgl. ARBEITSGRUPPE BIELEFELDER SOZIOLOGEN 1973, S. 51ff, WEINGARTEN u.a. 1976). Wichtig sind die methodologischen Überlegungen von CICOUREL (1975), der Reflexivität (u.a. S. 64), Situationsbezug und Indexikalität (u.a. S. 116, S. 127), symbolische Objektivation (u.a. S. 157, 160, 227) und Kommentierungen (u.a. S. 150, 156) forschungsmethodisch zu einem 'Umschreibungsverfahren' (CICOUREL nennt es Triangulationsverfahren, S. 158)

ausbaut. Zentral ist die Annahme, daß das Interpretieren seine Dynamik aus der Spannung zwischen Situation und symbolischer Objektivierung bezieht. Praktische Situationen sind prinzipiell unausschöpflich; sie sind nur begrenzt auszudeuten, weil es immer noch ein situatives Element mehr gibt, das zu interpretieren wäre. Diese Spannung führt zu sprachlichen Kommentierungen innerhalb der alltäglichen Kommunikationspraxis; ebenso zu Kommentierungen der Forscher, die den situationsabhängigen Sinn handelnder Darstellungen bzw. symbolischer Objektivierungen deuten. Diese Situationen deutenden Kommentare führen zu neuen Kommentaren, weil sie angesichts der Situation unvollständig und ergänzungsbedürftig erscheinen (was insbesondere eine Folge der Verwendung indexikalischer, also situationsbezogener Termini ist).

Für Forschung bedeutet das, Kommentare so zu fassen, daß sie als Dokumente zu Deutungsobjekten werden, und zwar so, daß ihr praktischer wie ihr theoretischer Sinn erkennbar wird. Aus der Spannung Dokumente-Kommentare ergibt sich ein Prozeß der Umschreibung, der von der Reflexivität prinzipiell unvollständiger Deutungen angesichts eines situativen Kontextes durch symbolische Objektivierungen in Gang gehalten wird.

Das Element der Darstellbarkeit (accountability) ist für den Interpretationsprozeß wichtig. Dem Begriff der Darstellbarkeit liegt die Annahme zugrunde, daß die Handelnden ihr Handeln für den eigenen wie für den fremden Interpretationsprozeß symbolisch verfügbar machen bzw. offen halten. Diese Interpretationen werden wiederum dargestellt, also symbolisch objektiviert, geben damit Anstöße für neue Handlungen und neue Interpretationen.

3. Erzieherische und medienpädagogische Praxis

Erziehungsberatung

Die Technologisierung alltäglicher Kommunikation verändert auch Erziehungsformen in stetiger Weise, wobei zwischen unwesentlichen und einschneidenden Veränderungen nur schwer zu

unterscheiden ist. Familienerziehung steht jedoch schon seit einer Generation in Wechselbeziehung mit dem Fernsehen, so daß sich in diesem Bereich Assimilationsmechanismen erkennen lassen. Die mit der Assimilation des Fernsehens einhergehenden Veränderungen können in Konfliktsituationen von Familienmitgliedern wahrgenommen werden. Erziehungsberatung hat hier die Funktion, Konflikte in ihren symbolischen Formen bewußt zu machen. Erziehungsberatung ist also ein neuer praktischer Weg der Medienpädagogik, der Eltern helfen soll, die gesamten veränderten Bedingungen von Familienerziehung in der konkreten Situation zu verstehen.

Dieser Ansatz, über Erziehungsberatung auf veränderte Lebensformen aufklärend und helfend einzuwirken, unterscheidet sich grundlegend von traditionellen praktischen medienpädagogischen Maßnahmen, die sich direkt auf die Massenmedien und ihre Nutzung mit der Hoffnung beziehen, mittels kritischem oder aktivem Mediengebrauch die Mediennutzung und die daraus resultierenden Erfahrungen, Emotionen und Lebensweisen zu verändern. Erziehungsberatung ist ein theoretisch begründeter Schritt weg von einer medienorientierten Praxis, die sich in pädagogischer Absicht auf symbolische Vermittlungsformen im Alltag und im Sozialisationsprozeß bezieht.

Medienpädagogische Modelle der Förderung der Phantasie und der Ausdrucks- und Gestaltungsfähigkeit

Der zweite Bereich praktischer medienpädagogischer Maßnahmen richtet sich auf die Unterstützung kindlicher bzw. jugendlicher Ausdrucks- und Gestaltungsfähigkeit. Das ist auch ein Brückenschlag zu den bekannten und eingeführten medienpädagogischen Methoden (der sog. Medienarbeit), insofern Ausdruck und Gestaltung auf Medien angewiesen sind. Im Zentrum stehen Phantasie- und Ausdrucksdefizite von Kindern bzw. Jugendlichen. (Einige Stichworte hierzu sind: Verlust der Kindheit, Leben aus zweiter Hand, Entsinnlichung, Fernseh-Welt.) Diese Defizite lassen sich nicht durch technologisch orientierte Lernstrategien ausgleichen. Kinder und Jugendliche brauchen vielmehr Erfahrungsräume, Erlebnischancen, Wege der Verarbeitung von Me-

dienerlebnissen, die sie aus den eingefahrenen, aber alltäglichen Kanälen der konsumierenden Medienrezeption herausbringen. Der Förderung der Phantasie kommt hier besondere Bedeutung zu, da Phantasie die spezifische symbolische Fähigkeit von Kindern und Jugendlichen ist, innere und äußere Realität assoziativ zu bearbeiten. Da es hier insbesondere um die Subjektivität von Kindern und Jugendlichen geht, sind indirekte Förderungsmethoden zu erproben. Diese indirekten Methoden der Förderung von Ausdrucks-, Gestaltungsfähigkeit und phantasie-render, eigenständiger Aneignung von Realität basieren auf dem medienpädagogischen Konzept der 'Inszenierung assoziativer Gestaltungsräume'. Dieses Konzept schließt zwar auch traditionelle gestaltungs- und ausdrucksfördernde Methoden der Medienpädagogik (wie die aktive Medienarbeit) ein, soll jedoch insbesondere neue, kompensatorische Kommunikationsstrukturen entwickeln helfen. Zwei Schwerpunkte sind geplant: kompensatorische Maßnahmen, die den exzessiven Gewaltdarstellungen der Massenkommunikation ihr psychosoziales Wirkungsfeld entziehen; fotografische Aktivitäten zur Phantasieförderung.

4. Arbeitsbereiche und Projekte

Die Lebensweltorientierung mit praktischem Anspruch und das hermeneutische Verständnis von systematischer Theorie führt notwendigerweise zur empirischen Forschung. Diese Forschung ist nach Arbeitsbereichen und Teilprojekten organisiert, um sowohl den drei Forschungsperspektiven (strukturanalytisch, thematisch, medienorientiert) zu entsprechen, als auch kulturhistorische Fragen mit spezifischen Erscheinungen in der jeweiligen Lebenswelt in Verbindung zu bringen und systematisch noch nicht formulierte Zusammenhänge in verschiedenen Feldern zu entdecken.

Bei der Untersuchung von Familienerziehung steht die systematische Frage nach einem kommunikationsbezogenen Erziehungs-begriff im Vordergrund, bei Gewaltsymbolik und Fotografie geht es um die Verbindung von kulturhistorischer Forschung mit me-

dienpädagogisch curricularer Entwicklung. Um dem ganzheitlichen theoretischen Anspruch trotz empirischer Operationalisierung spezieller Fragen in isolierten Forschungsprojekten gerecht zu werden, laufen in allen drei Arbeitsbereichen Teilprojekte, jedoch mit unterschiedlicher Intensität, die mit der Absicht aufeinander bezogen diskutiert werden, neue Phänomene und Fragestellungen zu entdecken. Im folgenden werden die Teilprojekte nur stichwortartig skizziert.

1. Arbeitsbereich

Familienerziehung im Kräftefeld medienvermittelter Lebensformen - Entwicklung von Erziehungsberatung aufgrund strukturanalytischer Untersuchungen

Teilprojekt: Fernsehen und andere technische Medien in Veränderungs- und Konfliktsituationen von Familien.

Leitende pädagogische Fragestellung: Wie fördern Familien kindliche Formen der Realitätsaneignung, der Gestaltung und des Ausdrucks? Wie lassen sich familienbedingte Behinderungen vermeiden?

Teilprojekt: Fernsehen und andere technische Medien im Lebenslauf von Kindern und Jugendlichen.

Leitende pädagogische Fragestellung: Wie werden Kinder und Jugendliche in das Medien- und Konsumnetz verstrickt? Wie verstricken sie sich selbst? Wie befreien sie sich daraus?

Teilprojekt: Selbstverständnis und Selbstdarstellung von Familien im Kontext technischer Innovationen.

Leitende Fragestellung: Welchen lebensgeschichtlichen und alltäglichen Sinn geben Menschen technologischen Innovationen?

Teilprojekt: Erprobung und Implementation medienpädagogisch bedeutsamer Formen von Erziehungsberatung.

Leitende Fragestellung: Welche institutionellen Voraussetzungen sind für medienorientierte Erziehungsberatung prägend? Unter welchen Bedingungen schafft medienorientierte Erziehungsberatung Artefakte? Lassen sich aus Erziehungsberatung

typische Fälle und Konstellationen isolieren, die sich für eine situationsunsspezifische Beratung über Rundfunk und Druckmedien verwenden lassen?

2. Arbeitsbereich

Gewaltsymbolik im kulturellen Vermittlungsprozeß - Entwicklung medienpädagogischer Modelle zur assoziativen symbolischen Bearbeitung narzißtischer und symbiotischer Themen

Teilprojekt: Gewaltsymbolik und deren Dramaturgie in aktuellen und historischen Medien.

Leitende Fragestellung: Auf welche Gewaltsymbolik treffen Kinder und Jugendliche? Wie ist deren kommunikativer und medialer Bezugsrahmen? Aus welchen kulturellen, psychischen und sozialen Quellen bezieht Gewaltsymbolik ihren Sinn?

Teilprojekt: Inszenierung assoziativer Gestaltungsräume zur vorbeugenden symbolischen Bearbeitung von Gewaltphantasien im Kontext narzißtischer und symbiotischer Themen.

Leitende pädagogische Fragestellung: Lassen sich entwicklungsangemessene und entwicklungsnotwendige Gewaltphantasien und Gewaltsymbolik so fördern, daß Gewaltdarstellungen des Medienmarktes subjektiv unwichtig werden?

3. Arbeitsbereich

Erfahrungen mit Fotografie - Erprobung medienpädagogischer Modelle in einem kulturhistorischen Bezugsrahmen

Teilprojekt: Kulturhistorische Analyse pädagogischer Umgangsweisen und Aneignungsformen von und mit Fotografie.

Leitende Fragestellung: Wie verbinden sich technische Innovationen, gesellschaftliche Erfahrung, theoretische Konzepte und praktisches Handeln zu einer interdependenten Einheit? Wie entstehen daraus wiederum technische Innovationen? Wie entwickelt sich das Geflecht von Bedingungen, Schritten, Voraussetzungen und Folgen bei der Technologisierung von Unterricht und Erziehung?

Teilprojekt: Medienpädagogische Modelle zur Phantasieförderung mittels Fotografie.

Leitende pädagogische Fragestellung: Wie kann Fotografie und Fotografieren eigenständige Phantasieprozesse anregen? Gibt es Möglichkeiten, mit Fotografie Medienerlebnisse und handlungsleitende Themen zu bearbeiten? Welche didaktischen und institutionellen Bedingungen müssen erfüllt sein?

5. Literaturnachweis

- ANDERS, G.: Die Welt als Phantom und Matrize; in: ANDERS, G.: Die Antiquiertheit des Menschen, Band 1, Ober die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution; München 1987⁷ (Original 1956), S. 97-211
- ARBEITSGRUPPE BIELEFELDER SOZIOLOGEN (Hrsg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit, Band 1, Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie; Reinbek bei Hamburg 1973
- BACHMAIR, B.: Medienverwendung in der Schule; Berlin 1979
- BACHMAIR, B. u.M.: Symbolische Verarbeitung von Fernseherlebnissen in assoziativen Freiräumen, 2 Bde; Kassel 1984
- BACHMAIR, B.: Wo Verbote nicht mehr helfen, Gewaltvideos, ihre Symbolik und kindliche Phantasien - Ein pädagogisches Konzept mit Materialien; Jahresheft III "Bildschirm", Veiber 1985, S. 152-158
- BACHMAIR, B.: Auto und Fernsehen, Objekte der Begierde, kulturhistorische Gedanken zur Technologisierung von Mobilität und Kommunikation; In: pädagogik heute, Juli/August 1986, S. 5-11
- BACHMAIR, B.: Entwirren - kulturhistorische Skizzen zur Funktion phantastischer und realistischer Darstellungselemente in grauenhaften und gewalttätigen Geschichten; RADDE, M./SANDER, U./VOLLBRECHT, R. (Hrsg.): Jugend und Medien; 1987a (in Druck)
- BACHMAIR, B.: Analyse symbolischer Vermittlungsprozesse am Beispiel von Kindergruppen - Überlegungen zum Zusammenhang von Forschungsgegenstand und Forschungsmethoden; in: BAACKE, D. u.a. (Hrsg.): Qualitative Medienforschung; 1987b (in Druck)
- CHARLTON, M./NEUMANN, K. u.a.: Medienkonsum und Lebensbewältigung in der Familie, Methode und Ergebnisse der strukturanalytischen Rezeptionsforschung; München, Weinheim 1986

CICOUREL, A.V.: Sprache in der sozialen Interaktion; München
1975

TEICHERT, W.: 'Fernsehen' als soziales Handeln, Teil 1 und
Teil 2; in: Rundfunk und Fernsehen 1972, 4, S. 421-439
und 1973, 4, S. 356-382

WEINGARTEN, E./SACK, F./SCHENKEIN, J. (Hrsg.): Ethnomethodo-
logie, Beiträge zu einer Soziologie des Alltagshandelns;
Frankfurt 1976